



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.

# »Zeit haben«

von leben. glauben. handeln.

# Wegen



Die Lebenszeit  
nutzen

6



Begrenzte  
Zeit

12



Advent  
ist im Dezember

18

# Lebst du noch oder funktionierst du schon?

## editorial

Ein besonderes Merkmal unserer Zeit ist der Mangel an Zeit. Immer mehr Menschen fühlen sich unter Zeitdruck. In allen gesellschaftlichen Rollen und Berufsgruppen, ob Eltern, Schulkinder, Pfarrer, Handwerker, Krankenschwester, Angestellter, Unternehmer oder ganz einfach als Mensch, leben wir in einer sich permanent verändernden Welt, die es anscheinend notwendig macht, jede Minute voll auszunutzen und stets auf Effizienz und Effektivität zu achten. Längst ist die Zeit zum Wirtschaftsfaktor geworden mit einer „Zeit-ist-Geld-Mentalität“, die zu einer ungeheuren Beschleunigung unseres gesamten Lebens führt. Um zusätzlich Zeit zu gewinnen, erfinden wir immer bessere und ausgeklügeltere Informations-, Kommunikations- und Fortbewegungssysteme, die uns einerseits aber nur scheinbar mehr Zeit bringen und andererseits die Gefahr einer Dauerverfügbarkeit bergen. Und dann gibt es da noch die boomende Zeitmanagementbranche, die uns eintrichtert, dass die Zeit das kostbarste Gut ist und uns nur einmal zur Verfügung steht und deshalb organisiert, eingeteilt und ausgenutzt werden muss.

### Alles hat seine Zeit!

„Alles hat seine Stunde, und es gibt eine Zeit für jedes Vorhaben unter dem Himmel... Es ist Gottes Gabe, dass jeder Mensch isst und trinkt und sich güt-

lich tut bei all seiner Mühe“ (Prediger 3,1+12+13).

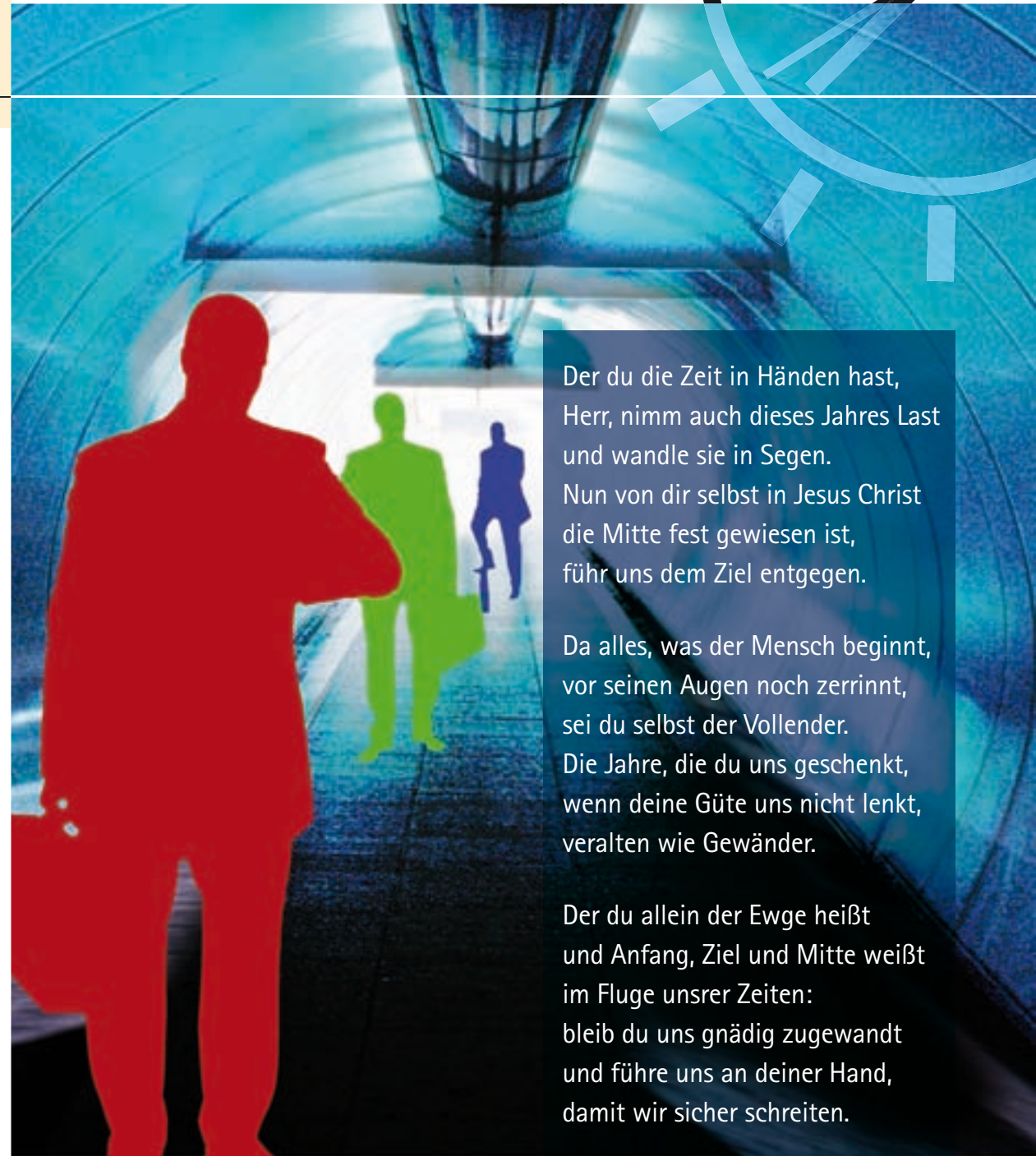
Diese Erkenntnis des Predigers weist uns darauf hin, dass Gott für alles die Zeit festsetzt und über alle Zeit verfügt. Es entspricht nicht dem Plan Gottes, dass am Ende unseres Lebens auf dem Grabstein steht: „Mühe und Arbeit war sein Leben.“ Es darf und soll auch noch etwas anderes geben als Mühe, Last und Hast. Das Lachen, das Hoffen und das Lieben, das Zeithaben für sich selbst, für andere und für Gott, Gemeinschaft, Fröhlichkeit, Stille und Träume brauchen in unserem Leben ihren festen Platz.

### Gott selbst schenkt uns die Zeit!

Wenn Sie diese Ausgabe von „vonWegen“ erreicht, stehen wir in der beginnenden Adventszeit. Sie ist von ihrer ursprünglichen Bedeutung her Fastenzeit. Also Zeit des Rückzugs, eine Zeit der eigenen Besinnung, Zeit, das Leben zu ordnen und zu überdenken. Was wäre, wenn wir stehen bleiben und Gottes Liebe Raum geben würden, wenn wir innehalten und die Menschen um uns herum wahrnehmen, damit etwas sichtbar und fühlbar wird, was wirklich Advent, was wirklich Weihnachten ist. Übrigens, Gott hat immer Zeit für uns!



Ewald Dengler  
Direktor der Evangelischen  
Stadtmission Freiburg



Der du die Zeit in Händen hast,  
Herr, nimm auch dieses Jahres Last  
und wandle sie in Segen.  
Nun von dir selbst in Jesus Christ  
die Mitte fest gewiesen ist,  
führ uns dem Ziel entgegen.

Da alles, was der Mensch beginnt,  
vor seinen Augen noch zerrinnt,  
sei du selbst der Vollender.  
Die Jahre, die du uns geschenkt,  
wenn deine Güte uns nicht lenkt,  
veralten wie Gewänder.

Der du allein der Ewge heißt  
und Anfang, Ziel und Mitte weißt  
im Fluge unsrer Zeiten:  
bleib du uns gnädig zugewandt  
und führe uns an deiner Hand,  
damit wir sicher schreiten.

Text: Jochen Klepper (1938)

2007  
24. Dezember  
Heilig Abend  
2007  
Dezember

# Weihnachtszeit

## Drei verschiedene Zeitangaben bestimmen die biblische Botschaft von Weihnachten

Das Weihnachtsevangelium beginnt mit der „altherwürdigen“ lutherischen Aussage: „Es begab sich aber...“. Ich hab es noch im Ohr, wie unsere Mutter in der Diskussion offener Tages- und Lebensfragen sagen konnte: „Es begab sich.“ Das konnte leichthin gesagt sein, so wie wir heute sagen: „Schau'n wir mal“; aber es konnte auch so gesagt sein, dass wir als Kinder wussten: Der Mutter war das Anliegen und die Frage so wichtig, dass sie weiter darüber nachdachte und Hilfe und Wegweisung von Gott erbat.

Vieles in der Vorbereitung auf Weihnachten begibt sich auch dank unserer Planungen. Schließlich wollen wir die Weihnachtsgeschenke nicht erst im Frühjahr einkaufen. Aber das Wich-

tigste zu Weihnachten will uns Gott immer wieder in seiner Gebefreudigkeit schenken. Vielleicht in diesem Jahr, dass wir in der Vorweihnachtszeit ruhig und dankbar an das fast vergangene Jahr zurückdenken. Vielleicht mit dem Liedvers: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“

### Als die Zeit erfüllt war

Die andere Zeitansage beschreibt der Apostel Paulus (Galater 4,4): „Da aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“ Jesus kam nicht vor Gottes Zeit und nicht nach Gottes Zeit. Für das Heil der Welt in Jesus Christus gab es einen Zeitplan. Warum Gott ein Datum vor ca. 2000 Jahren wählte, wissen wir nicht. Alle Zeit liegt in seiner Hand,

nichts bleibt dem Zufall überlassen. Wie Gott die Erfüllung der Zeit geplant hat, wissen wir auch nicht. Nach Matthäus 1 sind in der Ahnenreihe Jesu drei mal vierzehn Glieder aufgeführt: Von Abraham bis David vierzehn. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft des Volkes Israel vierzehn und von dort bis zur Geburt Jesu in der Zeit des Augustus ebenfalls vierzehn. Mit der Ahnenreihe Jesu beginnt das Matthäus-Evangelium. Der Zuspruch Jesu am Schluss des Evangeliums nimmt uns hinein in Gottes Zeiterfüllung, indem Jesus uns zusagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

### Heute ist der Heiland geboren

Die wichtigste und persönlichste Zeitansage verkündet der Engel: „Euch ist

heute der Heiland geboren.“ Seit über 2000 Jahren erfahren dies Menschen in hellen und dunklen Tagen ihres Lebens. Im Rückblick auf das Gestern, im Leben heute und in immer neuer Hoffnung für das Morgen. Nur wenige Worte sagt der Engel, aber das Wenige ist mehr als alles, was Menschen sagen können. Alle Not und aller Jammer, der unser Leben belastet, bindet der Engel in das Wort „Heiland“: Christ, der Retter, ist da.

Wir sollten dieses ganz persönliche und aktuelle Geschenk Gottes heute im Jahr 2007 annehmen und auspacken. Weihnachtsfreude, Hilfe im Leben, Sinnerfüllung schenkt uns Gott in seinem Sohn Jesus Christus. Mehr kann es an Weihnachten nicht geben, mit weniger sollten wir nicht zufrieden sein.

### Gebefreudigkeit

„Das Wichtigste zu Weihnachten will uns Gott immer wieder in seiner Gebefreudigkeit schenken.“



Gerhard Decker  
Vorsitzender des  
Verwaltungsrates





# Die Lebenszeit nutzen

## Vom richtigen Einsatz und richtigen Genuss der Zeit

„Lebenszeit“ heißt der Arbeitstitel für den Artikel, den ich für dieses Heft schreiben soll. Kein leichtes Thema! Sofort schießen mir Begriffe wie „Verfallsdatum“, „Halbwertszeit“, „Time Over“, „Vergänglichkeit“ und „das Zeitliche segnen“ durch den Kopf. Keine sehr positiven Gedanken.

Wer will schon daran erinnert werden, dass „das Leben ein Ende haben muss, dass mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss“ (Psalm 39,5). Und wer mag dann noch hören, was der Psalm-beter weiter schreibt: „Meine Tage sind eine Handbreit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir.“

Nein, die Begrenztheit unseres Lebens ist kein sehr attraktives Thema. Der Tod ist nichts Gutes. Und er ist auch gar nicht so gedacht. Eine Strafe ist er, wie wir in 1. Mose 3 in der alten Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies nachlesen können: „Im

Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest. Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“

Wie auch immer wir das Sterben eines Menschen im Einzelfall bewerten, eins ist sicher: Der Tod ist das Ende. Und die Frage ist: Was bedeutet das für unser Leben, unseren Lebensstil? Was bedeutet das Wissen um das unvermeidliche Ende unseres Lebens für unseren Alltag?

„Carpe Diem“ – nütze den Tag! sagt man schnell. Aber jeder denkt sich etwas anderes dabei. „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ ist für viele eine wichtige Lebensmaxime. Das Optimale aus unserem, nein, aus meinem Leben herausholen! Mit dem Wunsch nach Genuss geht oft eine große Ichbezogenheit einher: Es ist doch mein Leben. Und ich hab nur eins.



Norbert Aufrecht  
Stadtmissionar  
der Evangelischen  
Stadtmission Freiburg e.V.

## Genügsam genießen

Im Prediger Salomo, diesem philosophischen, schwer zugänglichen Buch des Alten Testaments finden sich ähnliche Gedanken: „Eines habe ich begriffen: Das größte Glück genießt ein Mensch in dem kurzen Leben, das Gott ihm gibt, wenn er isst und trinkt und es sich gut gehen lässt bei aller Mühe. Das ist sein einziger Lohn!“ (Prediger 5, 17). So und so ähnlich wiederholt es Salomo immer wieder und scheint damit einem Genuss-Leben das Wort zu reden. Aber man muss etwas genauer lesen, um ihn richtig zu verstehen. Es geht ihm nicht um grenzenlosen Genuss. Der Prediger Salomo schildert, wie er es zu Reichtum und Wohlstand gebracht hat: Wein, Weib und Gesang. Aber dann nennt er das Ganze nicht „Erfolgsstory“. Er sagt auch nicht: „Ich hab's geschafft.“, und er empfindet keinen Stolz auf sein Lebenswerk und das Imperium, das ihm zu Füßen liegt. Er spricht von eitlem, sinnlosem „Haschen nach Wind“, das weder satt macht noch über die Erdenzeit hinaus Bedeutung hat. Und er rät nicht zur Grenzenlosigkeit, sondern zur Genügsamkeit, zur Zufriedenheit mit einem kleinen Glück in einem Leben, in dem Gutes wie Böses seinen Platz hat. Gibt ihm die Maßlosigkeit, die Uner-sättlichkeit im Konsum von Gütern und Erlebnissen heute nicht recht? Die immer weiteren Urlaubsreisen, unsere ganze Unterhaltungselektronik, unser Wohlstand und unsere vielen Möglichkeiten stecken uns Ziele, machen uns oft rastlos, aber eben oft nicht satt und zufrieden.

Nicht dass ich falsch verstanden werde: Es geht nicht um eine Verteufelung des Genießens – wie wenn das Christen nicht dürften. Zu wissen, dass Gott uns

uneingeschränkt liebt und uns versorgt, dass wir seine Spuren in unserem Leben und unserer Welt feststellen können, das ist ein Genuss. Dankbar empfangen, was Gott Leckeres zu Essen und Trinken geschaffen hat, dankbar die Möglichkeiten, die in unserem Leben stecken, auszuleben, hat ebenfalls mit Genuss zu tun. Christen sollten Genießer sein.

## Am Ende – oder am Ziel?

Aber Genuss ist eben nicht alles. Und das Ungenießbare des Lebens wird dadurch vielleicht ausgeblendet, aber nicht verhindert. Da sollten Christen auch Realisten sein, Menschen, die das Dunkle unserer Welt nicht ausklammern und nicht meiden, sondern im Auftrag Gottes dort ihren Platz finden und für Gottes Sache einstehen. Jesus ist gekommen, um die Beziehung zu den verloren gegangenen Menschenkindern wieder herzustellen, um Kranke gesund zu machen, um Gottes Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen und die Liebe Gottes auszubreiten. Und er sucht Nachfolger, die das Werk weiter-treiben, die zuerst „nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten“ und sich dabei darauf verlassen, dass sie selbst nicht zu kurz kommen werden, weil ihr Auftraggeber für sie sorgt.

Jeder Mensch ist von Gott herausgefordert, für diese Zielsetzung seine Lebenszeit zu investieren. Wer es tut, wird erfahren, dass Gott zu seinem Wort steht. Segen wird er schenken. Im eigenen Leben und für andere. So gelebtes Leben kommt nicht zu seinem Ende, sondern zu seinem Ursprung und seinem Ziel: heim zu Gott, von dem es herkommt. Durch den Tod hindurch zu neuem Leben ohne Verfallsdatum und Alterungserscheinungen.



## Im Alltag

„Die Frage ist: Was bedeutet das Wissen um das unvermeidliche Ende unseres Lebens für unseren Alltag?“



# Die Zeit

lässt sich nicht aufhalten

## Das Leben hat weder Vor- und Rückspultasten noch eine Pausetaste

**N**eulich habe ich einen Film geguckt, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. Dabei habe ich eine meiner Lieblingsstellen verpasst, ich weiß gar nicht mehr warum. Aber das ist ja das Gute an Videos. Man kann einfach vor- und zurückspulen wie man will. Instinktiv griff ich zu meiner Fernbedienung und stellte fest: Ich kann gar nicht zurückspulen, denn der Film läuft im Fernsehen! Ohne lästige Werbeunterbrechungen hatte sich der Film wie ein Video angefühlt. So blieb mir nichts anderes übrig, ich musste den Film so gucken, wie er gerade kam.

Tja, da saß ich nun, hatte meine Lieblingsszene verpasst und dachte über den Unterschied von Video und Fernsehen nach und kam zu dem unglaublichen

Schluss: Im Vergleich zum Video ist Fernsehen wie das richtige Leben!! Das klingt vielleicht naiv oder fernsehstüchtig, aber lesen Sie meine Argumente.

### Das Leben ist einmalig

Das Schöne an einem Video ist, dass man unabhängig von der Zeit ist. Man kann eine Pause machen, wann und wo man will und sich die besonderen Stellen auch noch mal angucken. Beim Fernsehen und im richtigen Leben geht das leider nicht. Dort gilt: Verpasst ist verpasst! Beim Fernsehen ist das nicht so wichtig, da wird ja fast alles wiederholt. Aber für unser Leben gibt es keine Wiederholungen, jeder Moment unseres Lebens ist einmalig und wir

können nicht mal eine einzige Minute wiederholen. Jeder Moment, den wir gelebt haben, ist gelebt und für immer weg. Wichtige Möglichkeiten unseres Lebens, die wir verpasst haben, sind für alle Zeit verpasst.

Ein anderer Vorteil von Videos ist, man muss nicht alles gucken. Man kann auch mal schnell vorspulen und lästige Passagen löschen. Das wäre doch praktisch: Die Lebenszeit einfach schnell vorspulen, wenn es in unserem Leben etwas zu langsam vorwärts geht oder gerade etwas passiert, an dem wir kein Interesse haben. Die Werbeblöcke im Fernsehen kann man nicht wegschneiden, aber man kann einfach vom Fernseher weggehen, die Zeit nutzen und schnell noch irgendwas Kleines erledigen. Im richtigen Leben kann es uns auch passieren, dass wir in Situationen kommen, die uns zu lange dauern oder die wir gerne ausblenden würden. Es gibt sogar Momente, die sind so unangenehm, dass man sie am liebsten überspringen würde, z. B. ein Zahnarztbesuch. Leider können wir weder vorspulen noch aufstehen und von unserem Leben Pause machen und was anderes tun. Das Beste, was man machen kann ist, beizeiten Geduld zu lernen und den Dingen die ihnen angemessene Zeit zuzugestehen.

Mir fällt noch eine dritte Parallele zwischen Fernsehen und echtem Leben ein. Im Fernsehen und im Leben passiert alles in Echtzeit. Wir können nicht nachträglich noch etwas ändern. Bei Filmen ist das ganz anders. Mit der heutigen Computertechnik kann man alles überarbeiten und jeden erdenklichen Fehler nachträglich noch verbessern. Es gibt Filme, da dauert die nachträgliche Überarbeitung sogar länger als die eigentliche Aufnahme.

So manches Mal hätte ich mir so eine Nachbearbeitung auch für mein Leben gewünscht. Ich denke da zum Beispiel an einen meiner ersten Gottesdienste, bei dem ich mitten im Segen stecken geblieben bin und absolut nicht mehr weiter wusste...

In Echtzeit gibt es keine Nachbearbeitung. Darum werden Lifesendungen im Fernsehen auch bis ins Letzte minutiös geplant und geprobt. In zwei bis drei Stunden Show stecken viele Tage Arbeit, und alle Beteiligten, sowohl vor wie hinter der Kamera, sind Profis, die das alles schon hundertmal gemacht haben.

### Das Leben kann man nicht proben

Vielleicht sind wir manchmal versucht, unser Leben auch so perfekt wie eine Fernsehshow zu inszenieren. Aber das kann leicht daneben gehen, denn wir haben keine Zeit für tagelange Proben, wir sind keine Profis, die schon hundert Leben hinter sich haben, und es gibt in unserem Leben immer wieder Ereignisse, die unseren ganzen Lebenslaufplan in nullkommanix über den Haufen werfen. Es ist also eigentlich von Anfang an klar, dass wir keine perfekte Lebensshow hinlegen können. Wir machen Fehler und wir müssen mit diesen Fehlern leben. Wohl dem, der sich selbst und anderen vergeben kann. Damit bin ich am Ende meiner Parallelen zwischen Fernsehen und richtigem Leben. Vielleicht fanden Sie diese bedenkenswert, vielleicht auch albern. Auf alle Fälle haben Sie einige ihrer Lebensminuten mit diesem Artikel verbracht. Ein kleines Stückchen Zeit eines einmaligen Lebens. Nehmen Sie sich Zeit für die richtigen und wichtigen Dinge.

### Einmaliger Moment

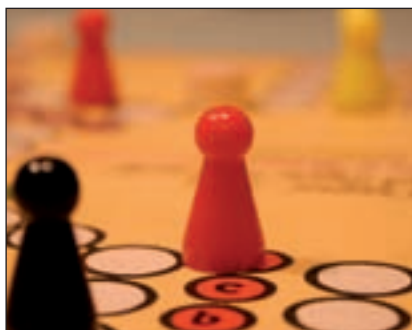
„Für unser Leben gibt es keine Wiederholungen, jeder Moment unseres Lebens ist einmalig und wir können nicht mal eine einzige Minute wiederholen.“



Ralf Berger  
Pfarrer der Evangelischen  
Gemeinde dreisam3

# Familienabend

– ein Geschenk



## Geschenkte Zeit

„Gott schenkt uns unsere Zeit und ... manchmal hat man das Gefühl, dass sie sich vervielfacht, indem man sie jemandem schenkt.“

Ich muss doch etwas ausholen: Wie wuchs ich auf? Meine Eltern hatten eine Gaststätte auf dem Land und das auch noch kombiniert mit einer Landwirtschaft. Wenn es nichts zu tun gab in der Gaststätte, gab es ganz sicher etwas zu tun draußen auf den Wiesen oder im Wald. Ich (und wahrscheinlich auch meine beiden Schwestern und mein Bruder) habe(n) so manches Mal andere Kinder beneidet, die nachmittags einfach Baden oder Fußballspielen gehen konnten. Wir hatten mal eine Stunde Zeit und dann ging's wieder weiter mit der Arbeit.

## Wertvoller Spieleabend

Zurückblickend weiß ich, dass ich dadurch vieles gelernt hab, das mir heute als Erwachsene viel hilft. Für Familienleben war auf der einen Seite kaum Zeit und auf der anderen sehr viel. Wenn ich meine Familie erleben wollte, musste ich einfach nur mitarbeiten. Ich merke heute noch, dass ich mich wohl fühle, wenn ich mit Menschen, die ich mag, zusammenarbeiten kann. Dann

kann ich den schlimmsten Stress gut wegstecken. Einen Abend hatten wir aber. Wenn am Mittwoch die Gaststätte geschlossen und die Tiere versorgt waren, kam unsere Familie am Abend zusammen und es wurde gespielt. Es lief kein Fernseher, sondern nur das Radio und wir spielten 66, Rommé, Trivial Pursuit usw. Was ganz wunderbar war, dass jedem von uns dieser Abend so wichtig war, dass (fast immer) alle da waren. Wenn man sich vorstellt, dass wir selbst als 16-Jährige auf diesen Abend noch Wert gelegt haben...!



Wenn ich jetzt darüber nachdenke, weiß ich, dass wir uns gegenseitig ein großes Geschenk gemacht haben, für das ich heute noch sehr dankbar bin. Ich kenne nicht viele Familien, in denen das heute noch so funktioniert, dabei kann man sich kein kostengünstigeres Geschenk machen. Gott schenkt uns unsere Zeit und ... manchmal hat man das Gefühl, dass sie sich vervielfacht, indem man sie jemand anderem schenkt.



Christine Kleß  
Finanzreferentin der  
Ev. Stadtmission Freiburg

# Zeit für Menschen

in der Beratung

„E ntschuldigen Sie, dass ich Sie so lange aufgehalten habe.“ „Ist schon in Ordnung, zuzuhören ist meine Arbeit“, antworte ich dem Ratsuchenden, der in der letzten knappen Stunde einfach vieles von sich erzählt hat. Nach langen Jahren in der Beratung von Suchtkranken und ihren Angehörigen empfinde ich es immer noch als ein großes Privileg, Zeit zu haben für das Gespräch und das Hören der Geschichten und Erfahrungen von Menschen. Dabei ist es mir als Berater und Therapeut wichtig, das Interesse und die Neugier zu behalten für die Begegnung mit immer wieder neuen Lebensschicksalen.

## Zeit wird gezielt eingesetzt

Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, in dem Erlebtes dargelegt und wieder neu zusammengestellt und bewältigt wird, ist der Kernauftrag der Beratungsstelle. Der berufliche, professionelle Rahmen dabei ist, dass die Zeit doch strukturiert und begrenzt bleibt. Ein Termin dauert 45-50 Minuten. Gespräche werden nach vorheriger Absprache in der Regel nur maximal einmal je Woche angeboten. Auch die Anzahl der Gespräche ist bemessen. Regelmäßig wird eine Zwischenbilanz gezogen und neue Absprachen werden getroffen. Die Zeit wird in der Beratung wieder einem Rhythmus unterstellt und gezielt eingesetzt. Die Beratung ist er-



gebnisorientiert und hat das Ziel einer Verhaltensänderung mit dem Lösen aus der Sucht. Kostenträger unseres Beratungsangebotes wollen auch Ergebnisse der Arbeit sehen und Rechenschaft über den Einsatz der finanziellen und persönlichen Ressourcen. Wie viele Menschen wurden erreicht? Wie viele Beratungsstunden wurden durchgeführt? Wie ist das Ergebnis/der Erfolg der Arbeit zu bewerten? Mit welchem Aufwand wurde welches Ziel erreicht?

Die letzten Fragen sind noch neu und bergen die Gefahr, dass Zeit für Menschen mehr nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten eingesetzt wird. Jedem Menschen muss ein individueller und einmaliger Anspruch auf professionelle Zuwendung und Beratung erhalten bleiben.

Dafür will ich weiterhin meine Zeit einsetzen und zur Verfügung stellen. Es ist klar, dass meine Zeit begrenzt ist, meine Arbeitszeit Geld kostet und Zeit und Leben letztendlich ein Geschenk Gottes bleiben.

## Ein Privileg

„Nach langen Jahren in der Beratung von Suchtkranken und ihren Angehörigen empfinde ich es immer noch als ein großes Privileg, Zeit zu haben für das Gespräch und das Hören der Geschichten und Erfahrungen von Menschen.“



Willi Vötter  
Geschäftsbereichsleiter  
Soziale Dienste



# Begrenzte Zeit

## Zeit haben für Menschen im Pflegeheim – eine tägliche Herausforderung

Unsere Arbeitszeit ist Zeit für Menschen – aber Zeit ist Geld. Dieser Satz passt irgendwie nicht zusammen. Der erste Teil spricht mich sehr viel mehr an als der zweite. Ja, das ist unser Ziel: Zeit haben für die überwiegend hoch betagten Menschen, die in unseren Pflegeheimen leben. Für die hoch betagten Menschen, die mehrmals am Tag, manchmal auch rund um die Uhr, Unterstützung benötigen. Zeit haben für Menschen, die ihren Alltag nicht mehr allein in ihrer gewohnten Umgebung bewältigen können. Zeit haben für Menschen, die ihre Lebensleistung für unsere Gesellschaft erbracht haben, die darüber alt geworden sind, physisch

und manchmal auch psychisch eingeschränkt. Es sind Menschen, die mit uns lachen, weinen, trauern, beten und sich freuen wollen. Menschen, die wir auf der letzten Wegstrecke ihres Lebens begleiten.

### Viel Zeit und doch zu wenig

Ja, wir haben Zeit. Wir haben viel Zeit. Aber: Ein Aspekt von Zeit ist der, dass sie begrenzt ist. Und so auch unsere Zeit. Vieles, was in unser Zeitkontingent hineingepackt werden muss, duldet keinen Aufschub, muss zwingend und regelmäßig zu einer bestimmten Zeit getan werden. Das ist spannend und verursacht Spannung.

Der Alltag unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht darin, dass sie die zur Verfügung stehende Zeit in unendlich viele kleine Teile zerstückeln müssen, um möglichst vielen Bedürfnissen gerecht zu werden. Und: Die zur Verfügung stehende Zeit reicht niemals aus, um alles Wünschenswerte zu tun. Das verursacht Spannung.

Unsere Gesellschaft lebt, handelt und arbeitet nach dem Prinzip „höher, weiter, schneller“. Dieses Prinzip gilt für die betagten Menschen in unseren Pflegeheimen so nicht mehr. Ihr Lebensrhythmus ist ein völlig anderer. Er ist sehr viel langsamer. Wir sind gefordert, uns diesem Lebensrhythmus anzupassen. Das ist spannend und verursacht Spannung.

### Zeit ist Geld – eine Tatsache auch im Pflegeheim

Besonders (an)spannend wird es, wenn unvorhersehbare Ereignisse, Notfälle, unseren geplanten Arbeitsablauf abrupt unterbrechen. Darauf müssen wir reagieren und unsere Prioritäten neu ausrichten. Oft muss das Wünschenswerte liegen bleiben, weil die Zeit dafür nicht mehr ausreicht. Das verursacht Spannung. Und die Spannung steigt, weil wir wissen: Zeit ist Geld. Dieser kleine Satz gilt auch in unseren Pflegeheimen. Mit dieser Tatsache müssen wir leben.

In dieser Situation wünschen wir uns ein Wunder. In Anlehnung an die Speisung der Fünftausend hat Lothar Zenetti Folgendes geschrieben: „Und er sah eine große Menge Volkes, die Menschen taten ihm leid und er redete zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes.“

Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger: Herr, schicke diese Leute fort, es ist schon spät, sie haben keine Zeit. Gebt ihnen doch davon, so sagte er, gebt ihnen doch von eurer Zeit!

Wir haben selber keine, fanden sie, und was wir haben, dieses wenige, wie soll das reichen für so viele?

Doch da war einer unter ihnen, der hatte wohl noch fünf Termine frei, mehr nicht, dazu zwei Viertelstunden.

Und Jesus nahm, mit einem Lächeln, die fünf Termine, die sie hatten, und die beiden Viertelstunden in die Hand. Er blickte auf zum Himmel, sprach das Dankgebet und Lob, dann ließ er austeilen die kostbare Zeit durch seine Jünger an die vielen Menschen.

Und siehe da: Es reichte nun das Wenige für alle.

Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll mit dem, was übrig war an Zeit, das war nicht wenig. Es wird berichtet, dass sie staunten. Denn möglich ist, das sahen sie, Unmögliches bei ihm.“ (Lothar Zenetti: Sieben Farben hat das Licht)

### Herausforderne Zeit

„Die zur Verfügung stehende Zeit reicht niemals aus, um alles Wünschenswerte zu tun. Das verursacht Spannung.“

### Ist Zeit = Geld?

Zeit ist nicht Geld. Zeit ist viel mehr als Geld. Das merkt der Mensch spätestens dann, wenn ihm die Zeit ausgeht und er sie mit keinem Geld der Welt zurückkaufen kann. Die Lebenszeit ist nicht unser Besitz und lässt sich nicht wie das Geld anhäufen und mehren. Die Zeit gehört Gott. Er hält sie in seinen Händen. Er schenkt uns Zeit, damit wir sie auch weiterschenken können. Die Zeit mit anderen zu teilen, macht uns reich. Daher arbeiten im ambulanten Bereich Menschen, die die Zeit von Gott empfangen haben, um sie mit hilfebedürftigen Menschen zu teilen. Natürlich möchten die Mitarbeitenden der Diakoniestation Lohn empfangen, und die Autos fahren auch nicht mit Liebe. Die Leistungen, welche erbracht werden, müssen in Rechnung gestellt und bezahlt werden. Aber ich glaube, dass ein gesundes Gleichgewicht von Geben und Nehmen, von Zeit schenken und Arbeitszeit bezahlen lassen, praktiziert wird. Ich finde, dass uns zur Zeit der Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit gut gelingt. Elke Ulrich, Pflegedienstleiterin der Diakoniestation Bad Krozingen



**Hildegard Raupp**  
Heimleiterin Senioren-  
pflegeheim Haus Siloah  
Bad Krozingen



# Wie Vorsätze für 2008 gelingen

## Tipps für Neujahrsvorsätze, die tatsächlich zu guten Gewohnheiten führen

**S**ilvester steht vor der Tür und damit auch die Zeit der Vorsätze: Abnehmen, mehr Zeit für die Familie, mit dem Rauchen aufhören, die Ernährung umstellen, mehr Sport treiben. Bei Christen steht darüber hinaus auf der Vorsatzliste ganz oben, regelmäßig in der Bibel zu lesen und mehr Geld an missionarische Projekte zu geben. Hier einige Tipps, damit nicht auch bei Ihnen die Neujahrsvorsätze scheitern.

■ **Schreiben Sie Ihre Wünsche auf!** „Verliere nie dein Ziel aus den Augen, sondern geh geradlinig darauf zu“, heißt es in der Bibel (Sprüche 4,25). Kennen Sie Ihre Träume und Wünsche? Was wollten Sie schon immer in Ihrem Leben ändern? Vielleicht wünschen Sie sich, eine bessere Mutter oder ein besserer Vater zu sein und Ihre Kinder zum christlichen Glauben zu ermu-

tigen. Nehmen Sie sich die Zeit, Ihre Wünsche aufzuschreiben. Die meisten Neujahrsvorsätze scheitern schon deshalb, weil sie lediglich als Gedanke existieren.

■ **Sie müssen das Warum kennen** Martin Luther King sagte einmal: „Du brauchst einen Traum, für den du zu sterben bereit bist.“ Die Frage der Bibel lautet: Sind Sie bereit, alles in die Waagschale zu werfen? Alles zu verkaufen, wie der Bauer in Matthäus 13 (V. 44-46), um dann die eine „Perle“ kaufen zu können? Was treibt Sie an? Notieren Sie möglichst genau, warum Sie Ihre Ziele erreichen wollen.

■ **Wollen Sie das wirklich?** Ziele haben im Gegensatz zu Wünschen mindestens zwei Kriterien: Sie sind messbar und machbar. Ein Bei-

spiel: „Ich will mehr in der Bibel lesen“ ist sicherlich ein guter Vorsatz, aber er ist leider schon so gut wie verloren, da es in dieser Form kaum messbar ist. Um ein erreichbares Ziel daraus zu machen, müssen Sie folgende Fragen beantworten: Wann wollen Sie es tun? Wie groß soll Ihr Tagespensum sein? Besser ist also: „Ich stehe jeden Tag eine halbe Stunde früher auf, um fünf Seiten in der Bibel zu lesen.“ Bleiben Sie ehrlich und stecken Sie sich nur Ziele, die Sie auch erreichen können.

■ **Setzen Sie sich einen Zeitrahmen!** „Irgendwann schaffe ich das schon“ – ein solcher Vorsatz haut nicht hin. Der Zeitrahmen ist sehr wichtig, da sonst die Umsetzung des Neujahrsvorsatzes immer wieder nach hinten verschoben wird. Außerdem ist es häufig viel schwieriger, sofort ein Ziel zu erreichen, als langsam darauf hinzuwirken. Machen Sie es sich deshalb leicht und planen Sie bei der Umsetzung Ihres Vorsatzes genügend Zeit ein.

■ **Setzen Sie sich Teilziele!** Auch der längste Weg beginnt mit einem kleinen Schritt. Motivieren Sie sich mehrfach im Jahr, indem Sie kleine Teilziele setzen und den jeweiligen Erfolg kontrollieren. Sie werden sehen, wie Sie so langsam aber sicher Ihren Neujahrsvorsatz umsetzen.

■ **Gemeinsam geht es besser!** Geteiltes Leid ist halbes Leid. Setzen Sie sich mit einer Vertrauensperson Ihrer Wahl noch vor dem neuen Jahr zusammen und besprechen Sie Ihre Ziele. Ob es nun um die Teilnahme an einem Glaubenskurs, bessere Fähigkeiten an einem Instrument oder die Bildung finanzieller Rücklagen geht: Lassen Sie

sich von dieser Person (Mutter, Schwester, Nachbar, Freund...) trainieren, indem diese Person Sie immer wieder an Ihr Ziel erinnert und das rechtzeitige Erreichen Ihrer Teilziele kontrolliert.

■ **Ändern Sie Ihre Einstellung!** Überschreiten Sie Ihre selbst gesetzten Grenzen. „Es darf auch mal weh tun“ sollte Ihre neue Einstellung werden. Den idealen Zustand, in dem Ihnen alles leicht fällt und Spaß macht, wird es nur sehr selten geben! Möglicherweise sagen Sie zu schnell: „Wenn diese Tür sich nicht öffnen lässt, dann ist es sicher Gottes Wille.“ Es könnte doch aber auch sein, dass eine verschlossene Tür nur heißt: Gott will uns testen, wie ernst wir es wirklich meinen.

■ **Nehmen Sie sich einen Tag der Stille!** Christen legen ihre Ziele nicht nur „aus dem Bauch“ fest. Sie fragen Gott, was „dran“ ist und welche Dinge er wohl in ihrem Leben segnen will. In den freien Tagen vor Neujahr sollten Sie sich die Zeit nehmen, um in Gebet und reflektierendem Denken zu prüfen, welche Ziele 2008 angepackt werden sollten.

■ **Beginnen Sie mit der Umsetzung bereits am 1.1.!** Aufgeschoben ist leider in diesem Fall fast immer aufgehoben. Beginnen Sie also sofort, am besten schon am ersten Tag des neuen Jahres. Aber vergessen Sie nicht: Aller Anfang ist schwer. Wenn Sie es geschafft haben, ein paar Wochen durchzuhalten, kann Ihr Ziel zum Selbstläufer werden. Jetzt haben Sie Ihren inneren Muskel trainiert und Ihrem inneren Schweinehund wieder einen Zahn gezogen. Psychologen sagen, dass es etwa drei Wochen dauert, bis eine Sache zur Gewohnheit wird.



## Neujahrsvorsätze

„Die meisten Neujahrsvorsätze scheitern schon deshalb, weil sie lediglich als Gedanke existieren.“



Prof. Dr. Jörg Knoblauch ist als „Unternehmensberater“ und Bestsellerautor international unterwegs. Geschäftsführender Gesellschafter von drei Firmen.





Foto: Hans-Peter Fischer - fischerfotodesign

# Stille Zeit

Das Wort „still“ kommt von „stellen, stehen“.

**Wer nicht auch mal stehen bleiben kann, kann nicht still werden.**

Wer still hält, kann seine Unruhe nicht mehr herumtragen, sondern wird sie bei sich wahrnehmen. Nur wer seiner Unruhe standhält, kommt zur Ruhe. „Still“ kommt auch von „stillen“. Seiner hungernden Seele etwas zu essen geben, das ist der Sinn stiller Tage. Das ist für manche Menschen ein richtiges Abenteuer. Kann ich still werden, kann ich Stille aushalten?

**Ist ausgerechnet die Adventszeit als stille Zeit geeignet?**

Seltsam: Im Wort „Advent“ steckt auch das Wort Abenteuer. Wer in diesen Tagen auf seine Seele achtet, kommt in ein Abenteuer. Vielleicht brechen alte Gewissheiten auf? Vielleicht werden Sicherheiten fragwürdig?

**Vielleicht kriegt das Teflon über unserer Seele Risse?**

Wer auf die leise Stimme Gottes hören will – und es nicht genug

sein lassen will mit den gewohnten Abläufen – der muss still werden. Zunächst äußerlich und dann innerlich. Wer still wird, wird achtsam – zum Beispiel für eine verschüttete und unbeachtete Sehnsucht. Und wer wieder seine Sehnsucht spürt, der fängt an, sein Herz auszustrecken nach Gott.

**Advent ist uralte Zeit der Sehnsucht.**

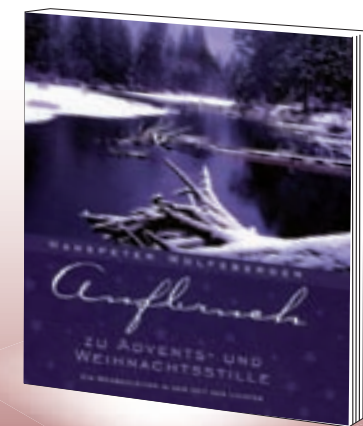
Augustin sagt, Sehnsucht sei die Grundbefindlichkeit des Menschen. Sehnsucht wonach? Warum ziehen uns in diesen Wochen Kerzen und Sterne so an, dass wir mit ihnen die Wohnung schmücken? Ein Stern am Himmel ist ein Symbol für das Licht Gottes. In aller irdischen Sehnsucht klingt eine letzte Sehnsucht nach Gott an. Es ist so heilsam, sie wieder spüren zu können. Denn das andere gibt es auch: Wer seine Sehnsucht verdrängt, wird vor ungestilltem Sehnen süchtig. Die Süchte wieder als Sehnsucht zu lesen, das wäre gesund. Jeder von uns kennt innere Abhängigkeiten – fast immer liegt eine tiefere Sehnsucht darin.

**Vielleicht ist es die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies?**

Sehnsucht spüren und lesen ist gerade keine Weltflucht. Sie gibt mir erst die rechte, versöhnte Stellung zur Welt, die Gottes Welt ist und er darin. Die Erde ist des Herrn und alles, was darin ist, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. (Psalm 24,1)

Die Sehnsucht überschreitet gleichzeitig die Welt. Sie ist ein Zeichen dafür, dass diese Welt für uns zu klein ist. Wir sind für Größeres bestimmt. Deshalb soll diese Welt auch keine Macht über uns bekommen. Auch nicht die Menschen. Kein Mensch kann meine tiefste Sehnsucht stillen. Dann sollen wir das auch nicht voneinander erwarten. Es ist gut, dieser leisen Stimme Gehör zu schenken, still zu werden, stehen zu bleiben, das Abenteuer zu spüren, das zu Gott weist und der Seele das zu gönnen, wonach sie sich zutiefst sehnt. Siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr. (Sacharja 2,14)

Aus: „Aufbruch zur Advents- und Weihnachtsstille“ von Hanspeter Wolfsberger



Aufbruch zur Advents- und Weihnachtsstille von Hanspeter Wolfsberger  
Verlag der Liebenzeller Mission, 2007 · 14,95 €



# Advent

ist im Dezember

## Gedanken von Landesbischof Dr. Ulrich Fischer

Advent ist im September? Spätestens seit dem Frühherbst lachen uns in den Supermarktregalen wieder die Lebkuchen in ihren weihnachtlichen Verpackungen an. Erdbeerzeit ist übrigens auch im September. Mitten im Herbst lockte ein Lokal mit frischen Erdbeeren, so dass ich mich fragte, ob ich etwa den Frühling anfang verpasst hätte. Und ich könnte mit anderen Beispielen fortfahren.

### Gegen die Gleichförmigkeit des Lebens

Offenbar haben wir heute vielfach verlernt, dem Jahresrhythmus gemäß zu leben. Es wird uns auch schwer gemacht, da dank des Wohlstandes in unserem Land jederzeit alles zu haben ist, zumindest für jene, die es bezahlen können. „Advent ist im Dezember“ ist daher eine notwendige, aber keines-

wegs selbstverständliche Initiative, die sich beispielhaft gegen die schlechende Entrhythmisierung und die damit einhergehende Gleichförmigkeit des Lebens wehrt. Vor 7 Jahren von der hannoverschen Landeskirche ins Leben gerufen, ist sie inzwischen bundesweit im Raum der Evangelischen Kirche angekommen und wird auch ökumenisch umgesetzt. Christenmenschen erheben ihre Stimme gegen die zeitliche Ausdehnung der Adventszeit. Sie laden dazu ein, dass wir in unseren Familien und Gemeinden ganz bewusst die vier Adventswochen als eine Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest gestalten und uns die Vorfreude nicht verwässern lassen. Und sie animieren den Einzelhandel und die politisch Verantwortlichen, der vorzeitigen Vermarktung des Advents zu widerstehen.

Hier und da entstehen – etwa in Heidelberg und Mannheim, ob bald auch in Freiburg? – starke Bündnisse vor Ort, die sich dieses Ziel zu eigen machen, auch wenn ich mir wünschte, dass die Initiative an dieser Stelle noch größeren Erfolg hätte, um deutlich zu machen: Advent ist im Dezember!

Und doch ist in einem anderen, unserem christlichen Glauben entspringenden Grund Advent dann doch nicht nur im Dezember, sondern das ganze Jahr über. Die Erwartung der Ankunft Gottes ist mehr als das Warten auf Weihnachten. Diese Erwartung durchzieht das gesamte Leben. Sie rechnet damit, dass Gott jederzeit in unsere Welt kommen kann.

### Begreifbare und erfahrbare Rituale

Dahinter steht die biblische Hoffnung, dass Jesus wiederkommen und die Welt von lebensfeindlichen und zerstörerischen Mächten erlösen wird. Diese adventliche Hoffnung ist grundlegendes Kennzeichen unseres Glaubens. Sie motiviert Christenmenschen, schon jetzt als „Vorposten des Reiches Gottes“ zu handeln, wie es der schwäbische Theologe Christoph Blumhardt ausgedrückt hat. Von ihm wird gar erzählt, er habe immer eine neue Kutsche im Stall gehabt, damit er Jesus jederzeit entgegenfahren könne, wenn er wiederkommen würde.

Wir Menschen brauchen jedoch begreifbare, erfahrbare Rituale und einen verlässlichen Rahmen, um die gute Botschaft von Jesus Christus in ihrer Fülle für unser Leben erfassen zu können und fruchtbar werden zu lassen. Wir brauchen heilsame Rhythmen, wie sie das Kirchenjahr, aber auch jede einzelne Woche bieten. Wir brauchen den

Rhythmus von Anspannung und Entspannung, von Erwartung und Erfüllung, von Buße und Feiern, von Arbeit und Gebet. Darum haben die kirchenjahreszeitlichen Rhythmen – ebenso wie die jahreszeitlichen – ihren guten Sinn. So gesehen sind die vier Wochen vor Weihnachten in besonderer Weise eine Zeit der Erwartung, für deren Gestaltung wir eine Fülle an Bräuchen, Ritualen und Traditionen entwickelt haben. Sie helfen, diese Erwartung einzuüben – als eine Haltung, die den christlichen Glauben grundlegend prägt und die doch nie so intensiv erfahren wird wie in den vier Wochen vor Weihnachten. Insofern ist Advent eben doch ganz besonders im Dezember.

### Zeit der Erwartung

„Die vier Wochen vor Weihnachten sind in besonderer Weise eine Zeit der Erwartung, für deren Gestaltung wir eine Fülle an Bräuchen, Ritualen und Traditionen entwickelt haben.“



Dr. Ulrich Fischer  
Landesbischof

Fortsetzung von  
Heft 3/2007,  
3. und letzter Teil



# Carl Mez

Ein Mann der Tat

Im Leben von Carl Mez spiegeln sich die politischen, religiösen und sozialen Spannungen jener Zeit. Es zeigen sich darin zugleich die Impulse, welche aus dem Glauben und der Botschaft Jesu stammen. Ich will am Ende einige davon nennen.

1. Dass man am Brot allein zugrunde gehen kann, wissen wir seit langem. Die Anziehungskraft fundamentalistischer Gruppen, die Faszination der fernöstlichen Religiosität, die Suche nach einem neuen Sinn, die Zunahme von Meditationsgruppen zeigen dies an. „Wir haben viel, aber wir sind wenig“, konnte man unlängst dieser Tage in der Zeitung lesen.

Die Folge ist neue Knappheit: Knapp sind Treue, Liebe, Zuverlässigkeit, Beziehungen, knapp ist die Kraft, Leiden auszuhalten, knapp ist die Fähigkeit, mit dem Sterben, dem Altern, der Krankheit, mit dem Tod umzugehen. Knapp ist nicht zuletzt auch die Fähigkeit, dem Ganzen des Lebens einen umfassenden Sinn zu geben.

## Glaube, der das Leben füllt

So betrachtet ist es auch eine Form der Diakonie, von Christus zu reden und von dem, womit der Glaube das Leben erfüllt. „Liebe und Opfer sind zwei alte, abgenutzte Begriffe“, hat schon vor Jahren der amerikanische Theologe H. Cox geschrieben, „aber zusammen liefern sie, soweit ich sehe, die einzige verheißungsvolle Grundlage für eine neue Psychologie und eine neue Politik“. Wenn das stimmt, dann ist es unbedingt an der Zeit, dass sich die kirchliche Diakonie mit all ihren Mitarbeitern an ihre Wurzeln erinnert.

Darum gehört zur Diakonie der Gottesdienst, das Hören auf Christi Wort und das Gebet. Es gehört dazu auch so etwas wie eine seelsorgerliche und missionarische Leidenschaft. Was Einsamkeit aufhebt, Sinn vermittelt, Hoffnung verleiht, ist in gleichem Maße wichtig wie die Tatsache, dass jeden Tag Essen auf dem Tisch steht und dass die Betten frisch bezogen sind.

Werden die sozialen Einrichtungen der Kirche von Gebet, Seelsorge und von dem brennenden Wunsch, Christus zu bezeugen, getrennt, veröden sie. Durch Gesetze und Vorschriften ist hier gar nichts zu erreichen. Wenn eine solche Einstellung nicht unter uns wächst, wenn dieser Geist nicht wieder unsere Einrichtungen und Dienststellen durchzieht, dann sind alle die Diakonie betreffenden Gesetze und Verordnungen, die versuchen, sie auf gesetzlichem Wege an die Kirche zu binden, nicht einmal das Papier wert, auf dem sie gedruckt wurden.

## Glaube muss sich in Liebe bewähren

2. Umgekehrt gilt aber auch, dass der Glaube, wenn er denn wirklich Glaube an Jesus Christus ist, in der Liebe bewährt werden will. Die Nachfolge Jesu geschieht nicht im Ghetto. Sie drängt vielmehr hinein in die Weit. Darum darf es in der Christenheit keine Trennung zwischen Fürsorge für Gesundheit und leibliche Wohlfahrt und der Sorge um die Seele geben.

Dass es letzte Fragen gibt und dass deshalb der Mensch nicht vom Brot allein lebt, hebt nicht auf, dass es oft die erste Notwendigkeit ist, Menschen zum täglichen Brot zu verhelfen. Von den Anhängern des auch von ihm geschätzten angelsächsischen Evangelisten Smith schrieb Carl Mez, es falle auf, „dass viele, die ‚smithisch‘ geworden sind, ihre nächste Pflicht vernachlässigen. Das wahre Christentum ist Tat. Wenn von den ‚smithischen‘ Leuten jetzt nicht viele Anmeldungen kommen für die Mission, für Diakonissendienst... so halte ich nichts darauf.“

3. Die Politik ist kein dem Christen fremdes Feld, sie ist vielmehr Ort und

Werkzeug der Nächstenliebe. Dabei müssen glaubende Menschen beileibe nicht immer Parteigänger ein und derselben Gruppierung sein. Welcher Partei als Instrument der politischen Meinungs- und Willensbildung und des politischen Handelns Christen sich anschließen, sollte vorab davon abhängen, von wem die gewünschten Ziele zur Zeit am besten verwirklicht werden. Ansonsten gilt, was Carl Mez vorgelebt hat, dass einer, für den Christus das letzte Wort spricht, in erstaunlichem Maß frei werden kann von allen Vorurteilen der Zeit.

An Carl Mez jedenfalls lässt sich ablesen, wie man als Christ soziale und liberale Politik zu treiben vermag und wie man um der Sache willen Freund von Menschen sein kann, mit welchen man in Glaubensfragen nicht unbedingt übereinstimmt. Mez zeigte dabei allerdings auch, dass der Christ, wie Karl Barth einmal schrieb, in seiner Partei immer wieder auch gegen diese und für das Ganze einzutreten habe.

So begegnete Carl Mez dem Vorwurf, nicht revolutionär genug zu sein und antwortete: „Wenn die Freiheit in Gefahr ist, kämpfen wir für die Freiheit, wenn die Ordnung in Gefahr ist, kämpfen wir für die Ordnung.“ Dies ist, wie mir scheint, keine schlechte Devise.

Auch das gehört zur Diakonie und es ist gut, immer wieder daran erinnert zu werden. Wenn sie lebendig bleiben will, braucht die Sozialarbeit der Kirche die Liebe Christi, das Gebet und die Gabe der Gemeinde. Sie braucht aber auch Freunde, solche, die ihr Mut machen zu glauben und solche, die ihr helfen, die Wirklichkeit der Welt und deren Nöte wahrzunehmen.

## Christus bezeugen

„Werden die sozialen Einrichtungen der Kirche von Gebet, Seelsorge und von dem brennenden Wunsch, Christus zu bezeugen, getrennt, veröden sie.“



Karl-Heinz Ronecker  
Ehemaliger Dekan des  
Kirchenbezirks Freiburg  
und Propst von Jerusalem

# Gruß zu Neujahr

mit der Jahreslosung 2008

„Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Johannes 14,19

*Leben –  
was verbinde ich damit?  
Meine Sehnsüchte,  
Wünsche  
und Träume verwirklichen...  
Freiheit...  
lieben und geliebt werden...  
Anerkennung...  
Macht...  
Reichtum...  
Karriere...  
Unbeschwertheit...  
lachen... feiern...  
genießen...  
Stärke... Mut...  
Zivilcourage...*

**E**gal welchen Lebensentwurf ich habe, die Gefahr eines Scheiterns liegt im Bereich des Möglichen. Sei es, weil ich unter dem Diktat der beruflichen Anforderungen keine Zeit mehr finde, meine eigenen Träume zu leben, mich zu spüren, meine Wünsche wahrzunehmen – bis hin zum burnout. Oder ein beruflicher Absturz verändert mein Leben, das ich so nicht annehmen will. Sei es, weil eine Beziehung zerbricht oder eine Krankheit oder der Tod eines lieben Menschen meine Pläne durchkreuzt. Sei es, weil ich bei den Zwängen der aktuellen Trends bzw. Lebensstile nicht mithalten kann und der irrigen Annahme unterliege, damit das Leben zu verpassen.

Sei es, dass ich nicht mit mir im Einklang bin oder mein inneres Gleichgewicht verliere oder dass ich nicht zu meinen Schwächen und Stärken stehen kann. Hoffnungslos? Ausweglos?

Da ist einer, der das Leben anbietet. Da ist einer – Jesus Christus – der von sich sagt „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben“ und „...ich lebe und ihr sollt auch leben“. Jesus begegnet dem Menschen immer ganz zugewandt, nimmt ihn umfassend wahr. Jesus fragt den Menschen: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ Er hört, wonach der Mensch sich sehnt.

Jesus selbst lebt aus der Liebe Gottes, seines Vaters, und in der Liebe zu ihm. Dies ist seine zentrale Botschaft und die will er den Menschen weitergeben. Ja er will sie in seine Liebe zu Gott mit hinein nehmen. Das Leben, das Jesus uns zuspricht, ist aufs engste verknüpft mit dieser Liebe, gerade auch in dem Textabschnitt der Jahreslosung. Wir sind also aufgerufen, in SEINER Liebe durch das neue Jahr zu gehen, damit wir das Leben in SEINER Fülle erfahren. Gottes Segen möge Sie dabei begleiten!

Ihre Familie Dengler



Buchhandlung in der  
Evangelischen Stadtmission Freiburg



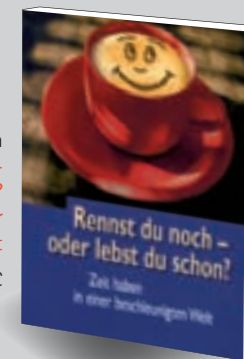
Marion und Werner  
Tiki Küstenmacher  
Simplify your life  
Endlich mehr Zeit haben  
9,90 €

Sie fühlen sich gehetzt und leiden unter dem Gefühl, »keine Zeit« zu haben? Oft ist nicht Zeitmangel die Ursache, sondern zu viele, zu große oder zu unwichtige Aufgaben, die zu bewältigen sind. Erfahren Sie vom Autor des Weltbestsellers Simplify your life, wie Sie mithilfe sofort umsetzbarer Maßnahmen wieder aktiv über Ihre Zeit bestimmen, und lernen Sie das befreiende Gefühl kennen, nicht Zeit, sondern Aufgaben zu sparen!



Wolfgang W. Oysterhage  
Christliches  
Zeitmanagement  
Zeit, Leben, Spiritualität  
12,80 €

Die Bibel ist voll von Erzählungen über Belastungen und Fluchtpunkte. Sie ist aber auch voll von den Reaktionen Gottes darauf, und wie er hilft, dass seine Menschen ihre Unzulänglichkeiten überwinden und manchmal auf wunderbare Weise zu ihren Ergebnissen kommen. Gott hilft, aber das bedeutet nicht, dass es ohne menschliche Anstrengung geht. Neben unseren Beziehungen zu Mitchristen, ja allen Menschen, steht uns letzten Endes die Beziehung zu Gott offen. Diese Rückbindung kann uns in Krisensituationen eine Dimension von Hilfe anbieten, wo alle anderen Angebote lange versagt haben.



Birgit Sych  
Rennst du noch –  
oder lebst du schon?  
Zeit haben in einer  
beschleunigten Welt  
5,95 €

Aber wie geht das? Vorschläge, seine Zeit gut zu planen, gibt es viele. So unterhaltsam, interessant und vergnüglich wie die von Birgit Sych sind aber wenige. Birgit Sych referiert, doziert und belehrt nicht – sie erzählt: kleine Geschichten, neue Fakten, unverbrauchte Zitate. Und die Leserin, der Leser wird immer wieder „Aha-“, „mhm-“ und kleine Schmunzel-Effekte beim Lesen haben. Kurz und kurzweilig, lebens- und glaubenspraktisch – und unaufdringlich, aber sehr alltagsnah, so kommt „Rennst du noch – oder lebst du schon“ daher. Fazit: Ein kleines feines Buch, das richtig Lust macht, doch ein bisschen anders zu leben! Und das auch zeigt, wie's gehen kann.



Reinhold Ruthe  
Gönn dir Zeit  
Die Kunst,  
ohne Hektik zu leben  
9,95 €

Genug Zeit zu haben ist wahrer Luxus – glauben wir. Und doch ist Zeit immer und jedem, also auch Ihnen verfügbar! Denn oft sind es nicht die äußeren Umstände, sondern unsere eigenen Entscheidungen, die das Zeitempfinden beeinflussen. Wie bestimmt die Lebenseinstellung mein Zeitmanagement? Welchen Einfluss hat meine Persönlichkeitsstruktur auf die Organisation meines Tagesablaufs? Zahlreiche Hilfestellungen zur Selbsterforschung ermöglichen es, solche Fragen zu beantworten. Der erfahrene Therapeut Reinhold Ruthe vermittelt zudem plausible und umsetzbare Tipps zur „Entschleunigung“ des Lebens. Denn aus der Ruhe kommt die Kraft!

[www.alpha-freiburg.de](http://www.alpha-freiburg.de)

## Stadtmission übernimmt Pflegeheim in Lörrach

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona Deutschland vertraut der Stadtmission ihr Haus der Altenpflege an

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. übernimmt ab dem 1. Januar 2008 vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona Deutschland e.V. in Betriebsträgerschaft das Haus der Altenpflege in Lörrach. Das Seniorenpflegeheim in der Mozartstraße 27 umfasst 32 Einzel- und 12 Doppelzimmer. „Wir möchten die gesegnete Arbeit in der von der Diakonissenschwesternschaft gelegten Spur weiterführen“, beschreibt Stadtmissionsdirektor Ewald Dengler die zukünftige Richtung.

Es ist gerade zwei Jahre her, dass die Schwestern des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona ein Doppel-Jubiläum zum Zeichen ihrer Tätigkeit im Chrischonaheim – heutigem Haus der Altenpflege – gefeiert haben. Seit 50 Jahren stehen die Schwestern im Dienst am alten Menschen in Lörrach und vor 15 Jahren wurde der Neubau Haus der Altenpflege in der Mozartstraße 27 eingeweiht. Seit 15 Jahren prägt Schwester Hanni Bundrück als Heimleiterin das Bild des Hauses und begleitet Bewohner und Angehörige zusammen mit dem Mitarbeiterteam in Pflege, Küche und Hauswirtschaft.



Direktor Ewald Dengler, Finanzreferentin Christine Kleß (beide Evangelische Stadtmission Freiburg), Schwester Hanni Bundrück (Heimleiterin), Roman Salomon (Gesamtpflegedienstleiter der Stadtmission), Oberin Schwester Iris Neu und Roger Kiss, Präsident Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona Deutschland e.V.

Wie überall in der Altenpflege werden die Rahmenbedingungen für die Diakonissen immer schwieriger. Dazu kommt die demographische Entwicklung der Gemeinschaft, so dass es nicht mehr möglich ist, eine Heimleiterin aus den eigenen Reihen zu stellen. Diese Faktoren haben mit dazu beigetragen, dass die Gemeinschaft beschlossen hat, sich aus der Arbeit der Altenpflege in Lörrach zurückzuziehen und einen neuen Betreiber für das Haus der Altenpflege zu suchen. In der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. hat sie einen verlässlichen, vertrauenswürdigen Partner gefunden, der in Frei-

burg und im Landkreis Breisgau Hochschwarzwald unter anderem vier große stationäre Pflegeeinrichtungen, drei betreute Seniorenwohnanlagen sowie eine Diakoniestation betreibt und darüber hinaus Mitgesellschafter der Evangelischen Fachschule für Altenpflege gGmbH in Freiburg ist. Mit diesem Hintergrund bringt die Evangelische Stadtmission Freiburg ein großes Erfahrungspotential im Bereich der Altenpflege mit und ist als christliches Werk gleichzeitig bestrebt, den geistlichen und diakonischen Auftrag der Diakonissen für den Dienst an den Menschen weiter zu pflegen. hg

## 3 Jahre dreisam3 Bilanz und Ausblick

Im Oktober waren es 3 Jahre her, dass unsere Gemeinde dreisam3 durch Landesbischof Fischer eröffnet wurde.

Es war eine Zeit des Aufbruchs – und das ist es bis heute. Die Kirche hat sich zwischenzeitlich gefüllt, die Gemeindegliederzahl ist jetzt dreistellig und zum Gottesdienst sind verschiedene Kreise dazugewachsen. In „dreikäsehoch“ krabbeln Mütter und Kleinkinder um die Wette und lernen sich und die Gemeinde kennen. Glaubenskurs und Lebenskurs helfen unseren Besuchern, den Glauben kennenzulernen und das Christsein einzuüben. Hauskreise sind Orte der geschwisterlichen Gemeinschaft und die familiären guten Stuben der wachsenden Gemeinde. Der Kindergottesdienst mit seiner Spielstraße genießt steigenden Zuspruch und zwei Jugendgruppen sind mittlerweile entstanden. Mit PAIS ist ein erster diakonischer Dienst aus der Gemeinde an Schülern gewachsen. Am schönsten ist für mich, wenn ich höre, dass Menschen, die lange Zeit auf Distanz zu Gott und Glaube gewesen sind oder nie etwas damit zu tun hatten, bei uns neuen Zugang zum Glauben, zu Gott gefunden haben und sich darüber freuen und hineinwachsen in die Gemeinde und schließlich selbst Mitarbeiter werden.

Es ist einfach schön, das bunte und lebendige Leben zu sehen, das Gott wachsen lässt, zu genießen, wo wir gesegnet werden. Als Gemeinde, aber auch ganz persönlich, durch alle geistliche Entwicklung, die das Klima der Gemeinde ermöglicht, und durch alle Beziehungen, die in ihr geknüpft werden können. Dass dreisam3 ein Ort des Segens ist für einzelne Menschen, das ist das Wesentliche. Im Aufbruch zu sein ist spannend und schön zugleich, manchmal auch anstrengend, wenn man die vielen „Baustellen“ in dreisam3 sieht: Im Gebäude ist noch einiges zu tun, um eine gute Atmosphäre zu schaffen. Mancher Kreis steht

noch auf wackligen Füßen. Transparente und gute Strukturen für die Arbeit müssen weiter ausgebaut werden. Für neue Angebote wie die „Thomasmesse“ oder das „Kino in der Kirche“ werden neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gebraucht. Mit dem Wachstum wächst die Anonymität und wir brauchen deshalb mehr kleine Gemeindezellen. Für die Finanzierung der Gemeinde muss noch genauso gearbeitet werden wie für das Einwachsen der Gemeinde in das evangelische Stadtdekanat. Wir wünschen uns, dass weiter „neues Leben in der alten Kirche“ wächst – unter Gottes Segen und auf ihn zu. na



Das PAIS-Projekt, ein diakonischer Dienst an Schülerinnen und Schülern.

## dreisam3 blickt über den eigenen Kirchturm hinaus

### Church-Planting und Fresh Expressions of Churches

Im Oktober waren wir mit einer kleinen Gruppe Teil einer Studienreise zur „National Church-Planting Conference“ der Church of England in London. Church-Planting, Gemeindepflanzung, ist eine wesentliche missionarische Strategie der Anglikanischen Kirche. In den letzten Jahrzehnten sind in England eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle und Methoden entwickelt worden, um Menschen zu erreichen, die von Gott und Glaube nichts mehr wissen oder wissen wollen. Ihre Forschungen haben ergeben, dass in England bereits 40% der Bevölkerung keinerlei kirchlichen Hintergrund, kein christliches Wissen mehr haben. Weitere 40% der Bevölkerung sind „entkirchlicht“, haben also aktuell keinen Bezug zu einer Kirche und praktizieren keinen eigenen Glauben. Nur 10% der Engländer gehen 1-mal im Monat in eine Kirche, weitere 10% bringen es auf mindestens 3 Kirchenbesuche im Jahr. Die Wirklichkeit dürfte in Deutschland nicht wesentlich anders aussehen. Mit dem Entwickeln neuer Gemeindeformen haben die Anglikaner eine Antwort auf diese große Herausforderung gefunden.

Eine Gemeinde ist das gemeinsame Kind des Evangeliums und einer Kultur, sagen die Anglikaner und richten ihre Angebote und Gemeinden ganz nach den Bedürfnissen und Interessen ihrer jeweiligen Zielgruppen aus. Da entsteht neben dem klassisch-liturgischen Gottesdienst ein ganz moderner. In manchen Gemeinden werden 4 unterschiedliche Gottesdienste am Wochenende gefeiert. Wir haben eine Jugendkirche gesehen und eine Gemeinde, die schon mehrere „Ableger gepflanzt“ hat, um schlecht erreichte Wohnviertel besser mit dem Evangelium zu erreichen. Eine buntere und unübersichtlichere Gemeindefeld als bei uns ist entstanden. 90% der jungen Gemeinden wachsen. Das Geheimnis des Wachstums ist meines Erachtens die Bereitschaft, das Gemeindeleben für bestimmte Zielgruppen „maßzuschneidern“ und die eigenen Traditionen in den Hintergrund zu stellen und so moderne, zeitgemäße Gemeinden zu bauen. Und es ist andererseits eine Haltung gegenüber den „Kirchenfernen“, die die Anglikaner mit „Compassion“ bezeichnen, das im Deutschen so viel wie Mitleid, Einfühlung, Erbarmen heißt. Aus dieser Haltung der liebenden An-

teilnahme, die wir immer wieder bei Jesus finden können, wächst eine Verkündigung, die die Liebe und Gnade Gottes in Jesus in den Mittelpunkt stellt und hilft, den Glauben kennenzulernen, ihn sich selbst anzueignen und zu vertiefen. Um es einfacher zu sagen: Die Anglikaner haben Jesus und seine Mission neu entdeckt und folgen ihm – das gibt ihnen den Rückenwind des Segens Gottes. Und uns Hoffnung, dass auch bei uns und in unserer Kirche Menschen neu Heimat und Glaube finden können und Gemeinden wieder wachsen. Dem Gerede vom nachchristlichen Zeitalter zum Trotz. *na*



#### Holzwerkstatt auf dem Freiburger Weihnachtsmarkt

Besuchen Sie den Stand der Holzwerkstatt auf dem Freiburger Weihnachtsmarkt! Dort finden Sie sicherlich noch das eine oder andere nützliche und schöne Weihnachtsgeschenk aus Holz. Am Samstag 15.12. ist der Stand am Neuen Rathaus, Ecke Gauchstraße, eine Woche später finden Sie die Holzwerkstatt direkt am Alten Rathaus, Ecke Turmstraße.

## Bärbl Mielich besucht Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bad Krozingen

### Pflegepolitische Sprecherin der Grünen Landtagsfraktion informiert sich vor Ort

Wie soll nach Ansicht des Heimleiters Hanns-Martin Neuffer im Dietrich Bonhoeffer Haus in Bad Krozingen ein Heimgesetz aussehen, das zukunftsfähig ist? Und wie soll nach Ansicht der Pflegedienstleiterin Veronika Omerzu sowohl die Fachpflege als auch die zusätzliche Betreuung so organisiert werden, dass die BewohnerInnen sich wohl fühlen? Das waren die zentralen Fragen, mit denen Bärbl Mielich, pflegepolitische Sprecherin der Grünen Landtagsfraktion und Dora Pfeifer-Suger, sozialpolitische Sprecherin der Kreistagsfraktion, in das Pflegeheim nach Bad Krozingen gekommen sind. „Wir wollen uns vor Ort ein Bild machen und mit den verantwortlichen Menschen in der Pflege diskutieren, wie Pflege stationär im Heim und auch zu Hause organisiert werden kann,“ erklärt Bärbl Mielich. „Wir haben ein offenes Haus, Probewohnen ist ebenso möglich wie ein Wohnen auf Zeit“, beschreibt Heimleiter Hanns-Martin Neuffer die Einrichtung der Evangelischen Stadtmission Freiburg. Das am Rande des Kurparks gelegene Haus bietet mit 105 Pflegeplätzen Zimmer für die einzelnen Bewohner und Bewohnerinnen an, die



Die Landtagsabgeordnete der Grünen, Bärbl Mielich (links) im Dietrich-Bonhoeffer-Haus im Gespräch mit Heimleiter Hanns-Martin Neuffer, Pflegedienstleiterin Veronika Omerzu und Bewohnerin Elisabeth Sängers (von links). (Foto: Pfeifer-Suger)

alle durch einen Balkon auch einen eigenen Außenplatz haben. Bei den für die Bewohner regelmäßig durchgeführten Veranstaltungen, wie Gedächtnistraining, Sitzgymnastik oder einem Kinonachmittag sind auch ältere Menschen aus der Bevölkerung herzlich willkommen. „Ein gutes Angebot, um sich mit dem Haus vertraut zu machen,“ sagt Veronika Omerzu. Immer mehr BewohnerInnen sind verwirrt und leiden unter Demenz. Das Bonhoeffer-Haus hat eine eigene Station eingerichtet, die den Demenzkranken einen geschützten Lebensraum bietet, wo sie z.B. auch die Möglichkeit haben, eigenes Essen zu kochen. Sie werden dabei von ehrenamtlichen Helferinnen

und Helfern betreut. „Wir werden in Zukunft immer mehr Menschen mit Demenz haben, die Versorgung und Betreuung in unserem Haus wird sich darauf einstellen“, erklärt Veronika Omerzu. „Dennoch“, erwidert Bärbl Mielich, „wird es das Ziel der meisten Menschen sein, im Alter so lange wie möglich in gewohnter häuslicher Umgebung bleiben zu können“. Noch in diesem Jahr will die Landesregierung ein neues Heimgesetz vorlegen, das den Rahmen für bestehende Pflegeheime und die Voraussetzung für Standards neuer Einrichtungen festlegt. „Wir brauchen einen gesetzlichen Rahmen, der stationäre Einrichtungen umfasst.“ *dp*

## Alemannisches im Wichernhaus

Verwöhneinheiten für Gaumen und Ohren im Seniorenpflegeheim und der Seniorenwohnanlage am Adelhauser Klosterplatz

Im Seniorenpflegeheim Wichernhaus und der Seniorenwohnanlage am Adelhauser Klosterplatz in Freiburg fand auch 2007 wieder ein „Alemannischer Tag“, diesmal mit dem bekannten alemannischen Mundart-sänger Frank Dietsche aus Untereggenen, statt. Zahlreiche Gäste und natürlich die Bewohnerinnen und Bewohner des Wichernhauses und der Seniorenwohnanlage erfreuten sich an den alemannischen Liedern und lachten herzlich über die heiteren und besinnlichen ‚Gschichtle und Gedichtle‘ mitten aus dem Leben. Vor und nach dem Konzert mit Frank Dietsche konnten sich die Gäste in der Cafeteria mit herbstlichen, badischen Spezialitäten wie Zwiebelkuchen, Flammkuchen, Feldsalat, Rindfleischsalat, Bibiliskäs, Zwetschgengkuchen, Neuem Süßen usw. stär-

ken. Die junge badische Weinprinzessin Eva Müller aus Ihringen erfreute die Besucher des alemannischen Tages mit einer Wein- und Käsedegustation sowie witzigen Weinsprüchen. Außer dem lustigen, alemannischen Konzert sowie gutem Essen und Trin-

ken gab es natürlich auch die Möglichkeit, das Wichernhaus und die Seniorenwohnanlage am Adelhauser Klosterplatz zu besichtigen und sich von den freundlichen Mitarbeiter/innen über Leben, Wohnen und Pflege im Alter beraten zu lassen. *hs*



Gäste und Mitarbeiter/innen waren sich einig: Der Tag war ein echter Gaumen- und Ohrenschmaus.

## „Leben und feiern im Wichernweg“

Das war unser Motto beim Tag der offenen Türen im Seniorenpflegeheim Haus Siloah unter Beteiligung unserer benachbarten Diakoniestation und Seniorenwohnanlage. Verschiedene Flohmarktstände, ein Clown sowie zwei junge Musikerinnen sorgten für viel Abwechslung. Leckeres Essen und selbst gebackener Kuchen verwöhnten unseren Gaumen. Viele interessierte und fröhliche Gäste und Freunde



unseres Hauses gingen ein und aus. unsere Türen öffnen zum „Leben und feiern im Wichernweg“. Am Abend waren wir uns alle einig: Auch im nächsten Jahr wollen wir *hr*

## Leute wie du und ich

### Tag der offenen Tür im Josefshaus

Am 28. September veranstaltete das Josefshaus in St. Peter einen Tag der offenen Tür. Damit sollten zwei Ziele erreicht werden. Einerseits wollten wir der Wohnbevölkerung von St. Peter Gelegenheit geben, das Konzept und die Arbeit des Hauses kennen zu lernen und sich dabei ein persönliches Bild davon zu machen, dass im Josefshaus „Leute wie du und ich“ wohnen.

Unser zweites Ziel war es, eine möglichst große Fachöffentlichkeit einzuladen, um die Vernetzung des Hauses mit dem Suchthilfesystem in der Region zu verbessern und Kontakte mit Einrichtungen zu pflegen, die dem Josefshaus potentielle Bewohnerinnen und Bewohner zuweisen, da auch wir auf eine möglichst hohe Belegung



angewiesen sind. Leider konnten wir dieses Ziel nicht in dem Maße erreichen, wie wir uns das erhofft hatten. Die Bevölkerung von St. Peter kam trotz relativ umfangreicher „Werbemaßnahmen“ nicht in der erhofften großen Anzahl.

Umso erfolgreicher konnten wir aber unser zweites Ziel, die Fachöffentlichkeit, erreichen. Es waren viele Vertreter des Zentrums für Psychiatrie Emmendingen, von Beratungsstellen sowie Vertreter von anderen diakonischen Einrichtungen, gesetzliche Betreuer sowie die Grund- und Hauptschule St. Peter vertreten.

Insgesamt war der Tag für alle ein voller Erfolg: Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, die sich und das Josefshaus mit viel Engagement gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern präsentierten. Ebenso für die Besucher, die viele Informationen über die Arbeit des Josefshauses erhielten, aber auch viele persönliche Kontakte in Gesprächen bei Gulaschsuppe, Kaffee und Kuchen knüpfen konnten. *pw*



# Aktionsstand der Bahnhofsmision

Am „Liga-Tag“ zum Thema „Armut bedroht alle“



Mit unserem Aktionsstand und einer Fotoausstellung zum Thema leistete die Bahnhofsmision Freiburg einen Beitrag, die Themen Armut sowie Wohnen in Armut ins Gespräch zu bringen. Mit vielen Passanten und Interessierten kamen wir ins Gespräch über diese Themen und die Eindrücke aus der Fotoausstellung. Vier Porträts von Personen gaben stellvertretend für viele Einblicke in Lebensläufe, in denen nicht alles „glatt“ ging. Menschen werden in schwierige Verhältnisse hineingeboren, äußere Einflüsse wie Krieg oder der Tod von nahen Angehörigen werfen Menschen aus der Bahn. Es gibt vielerlei Ursachen, dass Menschen materiell und seelisch in Not geraten. Ergänzend zu den Porträts waren einige Aufnahmen zu sehen, die

im Stadtgebiet gemacht wurden. Jedes Bild ist sprichwörtlich eine Momentaufnahme, die sehr viel von der jeweiligen Lebenslage zeigt und erahnen lässt. Armut hat verschiedene Facetten. Materielle Armut ist nur ein Aspekt. Dieser ist allerdings sehr bedrückend. Noch schmerzlicher als materielle Armut ist oftmals die seelische Not von Menschen. Armsein heißt dann, seine Fähigkeiten nicht einbringen können, niemanden haben, der Anteil nimmt und zu einem steht, Ausgeschlossenheit, Isolation bis hin zu gesellschaftlicher Ächtung, keine Wertschätzung erfahren, Hoffnungslosigkeit, keine Perspektive... Wir stellten mit unseren Texten und im Gespräch auch folgende Frage: „In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Welchen Beitrag

kann jede/r Einzelne/r leisten für eine menschliche Gesellschaft?“ Mit diesem Aktionsstand und der dazugehörigen Ausstellung luden die Mitarbeiter/innen der Bahnhofsmision Freiburg dazu ein, sich mit Fragen wie Güterverteilung, Gerechtigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Aktion der Bahnhofsmision wurde mitfinanziert von Aktion Mensch und dem von ihr initiierten Projekt „dieGesellschafter“. *sg*

Folgender Text wurde von einem Gast der Bahnhofsmision formuliert:

- ARM ist ein Mensch, welcher seinen Reichtum nicht (mit-)teilen kann.
- ARM ist eine Gesellschaft, welche nicht alle ihre Mitglieder je nach deren Fähigkeiten arbeiten lassen kann und will.
- ARM wird eine Gesellschaft, wenn sie nur auf MATERIELLEN Reichtum wert legt und alles Menschliche diesem unterordnet.
- ARM wird eine Gesellschaft, wenn sie nicht von allen ihren Mitgliedern Kenntnis haben will.

**Wie würden Sie Armut beschreiben?**

# Time to say goodbye

Rückblick auf sieben Jahre Bahnhofsmision

Knapp 7 Jahre Leitungsarbeit bei der Bahnhofsmision Freiburg könnten ein Buch füllen. Aber wie beschreibe ich dies angemessen in wenigen Sätzen? Die Bahnhofsmision ist ein lebendiges, komplexes, interessantes und herausforderndes Arbeitsfeld. Als Leitungskraft konnte ich mich über eine sehr vielfältige und spannende Aufgabe freuen. Von tiefgehenden Seelsorge- und Beratungsgesprächen mit Gästen, über Routineaufgaben wie z.B. Verwaltung, Dienstplangestaltung und Reisehilfen bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit, Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, Qualitätsmanagement und vor allem Mitarbeiterbegleitung und -schulung reichen die Tätigkeiten. Es ist ein weites Aufgabenfeld mit viel Gestaltungsspielraum, und so wurde es mir nie langweilig. Die eigene Kreativität ist gefragt. In den vergangenen Jahren gab es viel gute Entwicklung in der Freiburger Bahnhofsmision. Nachdem ein Umzug in andere Räumlichkeiten am neuen Bahnhof notwendig war, haben wir uns ganz neu mit unserem Konzept auseinandergesetzt, an unsere räumlichen Bedingungen angepasst und weiterentwickelt. Einige Hürden mussten genommen

werden – und haben wir bewältigt –, da sich die Gästezusammensetzung veränderte und wir durch den Umzug einen „Raum der Stille“ verloren hatten. Und es gab einige herausragende Ereignisse. 2003 feierten wir unser 100-jähriges Bestehen in großem Stil mit den verschiedensten Veranstaltungen, wie einem Festgottesdienst, einem Aktionstag mit vielen Attraktionen und Vorführungen am Bahnhof sowie einer großen Ausstellung in der Bahnhofshalle. Zwei Jahre später veranstalteten wir mit knapp hundert anderen Bahnhofsmisionen in Deutschland den bundesweiten „Tag der Bahnhofsmision“. Wieder gingen wir mit verschiedenen Aktionen einen ganzen Tag in die Öffentlichkeit und veranstalteten u. a. eine riesige Tombola. Im gleichen Jahr verstärkten wir unsere Aktivitäten in der Adventszeit. Seither gibt es im Advent eine tägliche Lesung am Abend von geistlichen, adventlichen Texten und Geschichten sowie eine große Krippenausstellung in der Bahnhofshalle. Beides findet viel Zuspruch bei unseren Gästen und Bahnhofsbesuchern. Im Herbst 2006 haben wir unsere Räumlichkeiten modernisiert und einen reservierten, zusätzlichen Frauen-/Familiäntisch eingerichtet mit einer Sitz- und Spielecke



Silvia Gehrman

für Kinder. Neu eingeführt wurde einmal wöchentlich um die Mittagszeit eine kurze Andacht/Gebetszeit. Außerdem sind wir seit Ende 2006 geprüft und zertifiziert nach DIN EN ISO 9001. Vor wenigen Tagen haben wir uns an einem Aktionstag der „Liga“ (Zusammenschluss der freien Wohlfahrtsverbände) zum Thema „Armut bedroht alle“ beteiligt und waren auf dem Rathausplatz präsent mit vielen Informationen und einer Fotoausstellung zum Thema. Dies alles sind wichtige Wegmarken, die auffallen und leicht zu benennen sind. Allerdings noch viel entscheidender ist die tägliche Arbeit mit den vielen Menschen, die mit den unterschiedlichsten Problemen und Sorgen in die Bahnhofsmision kommen. Manchmal ist man konfrontiert mit kaum fassbarem Leid sowie hoffnungslosen Situationen und doch wieder auch beeindruckendem Mut und Kreativität, um weiter das Leben bestehen zu können. Diese Arbeit verlasse ich Ende des Jahres aus persönlichen Gründen. Da mehrere Jahre einer Fernbeziehung genug sind, zieht es mich in bayrische Gefilde. *sg*



## ■ Unsere Projekte – Ihre Hilfe!

# Die Aufgaben der Freiburger Bahnhofsmision sind vielfältig



Eine Frau kam bei uns rein, da ihr „schlecht und schwindlig“ sei. Sie getraute sich nicht mehr, allein mit dem Zug nach Hause zu fahren. Wir informierten ihren Mann, der sie abholen sollte. Während sie wartete, wurde es immer schlimmer. Mit ihrem Einverständnis informierten wir die Rettungsleitstelle. Kurz nachdem die Sanitäter da waren, kam auch der Mann mit einem Kind. Eine Mitarbeiterin kümmerte sich um das Kind, damit es nicht allein war und keine Angst bekam. Mal ist es wie in diesem Beispiele eine kranke Frau und ein besorgtes Kind, mal ist es ein blinder Mann, der die Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Anspruch nimmt, mal sind es Jugendliche, die aus dem Heim „ausgebücht“ sind, der Alltag in der Freiburger Bahnhofsmision ist vielfältig.

**Die Mitarbeiter der Bahnhofsmision können oft nur erste Hilfe geben: freundliche Aufnahme, die Men-**

**schen vermittelt, dass sie wertvoll sind, auch wenn sie sich gar nicht so fühlen. Eine Tasse Kaffee und ein Marmeladebrot gegen den allergrößten Hunger. Ermutigung und Hilfe beim Finden des richtigen Ansprechpartners im sozialen Netz unserer Stadt. Gastfreundschaft, Information und Hilfe am Gleis prägen den Alltag am Bahnhof.**

Die vielen Hilfeleistungen – ungefähr 20.000 in diesem Jahr –, die für unsere Gäste kostenlos sind, kosten uns in diesem Jahr rund 90.000€. Das sind knapp 250€ pro Tag. Von der Kirche, vom Land Baden-Württemberg und der Stadt Freiburg bekommen wir zwar Zuschüsse und auch Sponsoren (siehe Kalender) steuern erhebliche Summen bei. Doch insgesamt bleibt trotzdem ein Finanzierungsloch von ca. 50.000 €, das wir nur über Spenden abdecken können. Bei uns wird Ihre Spende in direkte Hilfe für Menschen in Not umgemünzt. Helfen Sie uns! hg

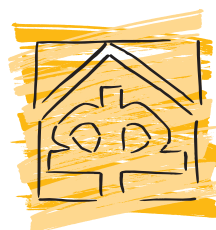
## Eine Investition für die nächste Generation

Wir wollen uns bei allen bedanken, die unsere Spendenbitte im letzten Heft zu ihrem Anliegen gemacht haben. Es ging um PAIS, unsere Arbeit an Freiburger Schulen. Junge Menschen im freiwilligen Sozialen Jahr unterstützen dort Schüler und Schülerinnen in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung mit Workshops, Hausaufgabenbetreuung und anderen Fördermaßnahmen. Gleichzeitig bauen sie Brücken zu unserer Gemeinde dreisam3. Kürzlich hatten wir zum Beispiel die Schüler zweier Förderklassen zu einem Schulgottesdienst in unse-

**#pais-freiburg**

re Kirche eingeladen und ihnen – schulschwachen Jugendlichen mit geringen Chancen – vom Evangelium her sagen können: „Du bist einmalig. Du bist wichtig. Gott mag dich!“ PAIS ist unsere Antwort auf die immer wieder laut werdende Klage über die Zustände an Schulen. Mit insgesamt über eintausend Euro haben Sie haben uns geholfen, diese Antwort zu geben und damit Schülern zur Hilfe zu kommen. Ganz herzlichen Dank dafür! na

- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel.: 0761/31917-0  
Fax: 0761/31917-24

Überweisung/Zahlschein

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

(Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)

Empfänger  
**Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

Konto-Nr. des Empfängers  
**100 506 109**

Der abgestempelte Beleg gilt bei Spenden bis 100 Euro als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Bei Spenden über 100 Euro erhalten Sie von uns zusätzlich eine Spendenbescheinigung. Herzlichen Dank!

**Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

Adresse des Auftraggebers (Straße): (max. 27 Stellen) \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
PLZ: \_\_\_\_\_

Kontoinhaber/ Einzahler: Name (max. 27 Stellen) \_\_\_\_\_

Konto-Nr. des Auftraggebers \_\_\_\_\_

**EUR** Betrag \_\_\_\_\_

Bankleitzahl **520 604 10**

Bankleitzahl \_\_\_\_\_

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

**SPENDE**

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gilt bei Spenden bis 100,00 € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Auftraggeber  
Konto-Nr. des Auftraggebers \_\_\_\_\_

Empfänger  
**Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

Konto-Nr.  
**100 506 109**

BLZ  
**520 604 10**

Verwendungszweck  
**Spende für Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

Empfängerleitzahl des anweisenden Geldinstituts \_\_\_\_\_

## Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 23.07.2007 als gemeinnützig anerkannt.

Die Spende wird der Satzung gemäß verwendet.

## Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

## Vorankündigung

Egli-Workshop · ■ 22.–24. Februar 2008

# Herzliche Einladung!

## Seminare der Stadtmission

### ■ „Grundwerte unseres Lebens“

Fr.–So. · 1.–3. Februar 2008

„Das Gebet des Herrn“

mit Bruder Lukas (Communität Christusbruderschaft) und Prof. Dr. Lothar Käser (Schallstadt)

### ■ Bibelwochenende

Fr.–So. · 7.–9. März 2008

„Mutmacher“

mit Pfarrer Konrad Eibler, Hülben

### ■ Seminarorganisation

**Anmeldung:** Gerhard und Gertraud Decker  
Hermann-Ehret-Weg 9 · 79111 Freiburg, Tel: 07 61/49 24 44  
Fax: 07 61/44 59 07, [decker@stadtmission-freiburg.de](mailto:decker@stadtmission-freiburg.de)

**Kosten:** Pauschalbuchung: DZ 139 €/Person · EZ 145 € für 2 Übernachtungen incl. Vollverpflegung und Seminargebühr sowie Eintritt zum ermäßigten Preis von 6,50 € in die Therme VitaClassica.

Tagesgäste: 10 €/Tag Seminargebühr sowie je nach Anmeldung:  
8,50 € Frühstück · 14 € Mittagessen  
3,50 Kaffeepause · 8 € Abendessen

**Ort:** Hotel Alla-Fonte · Hermann-Hellmann-Allee 30  
79189 Bad Krozingen · Tel: 0 76 33/8 06 91-0

## Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:** 4500 Exemplare

■ **Herausgeber:**  
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.  
Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel: 07 61/3 19 17-0  
Fax: 07 61/3 19 17-24  
E-Mail: [vonwegen@stadtmission-freiburg.de](mailto:vonwegen@stadtmission-freiburg.de)

■ **Redaktionsleitung:**  
Norbert Aufrecht  
Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**  
Christine Kleß, Ralf Berger,  
Gerhard Decker, Ewald Dengler,  
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**  
Gaudium · Christliches Grafikstudio in Freiburg

■ **Bilder:**  
· Fischerfotodesign  
· Archiv Fa. Gaudium  
· aboutpixel.de

■ **Druckerei:**  
Hofmann-Druck  
Emmendinger Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**  
*Ev. Kreditgenossenschaft Kassel*  
Konto-Nr.: 100 506 109  
(Spendenkonto)  
BLZ: 520 604 10



*d* Die Leute, die niemals Zeit haben,  
tun am wenigsten.

*Georg Christoph Lichtenberg*



*d* „Darum, solange wir noch  
Zeit haben, lasst uns Gutes  
tun an jedermann.“

*Galater 6, 10a*

*d* Die Zeit ist ein so kostbares Gut,  
dass man es nicht einmal für Geld  
kaufen kann.

*Israelisches Sprichwort*



worte auf den  
**Weg**

»Zeit, die wir uns nehmen,  
ist Zeit, die uns etwas gibt«

*Ernst Ferstl*